



Brigitte Wolf

DAS AMT FÜR WALD GRAUBÜNDEN INFORMIERT ...

WALDSPAZIER- GANG DURCH DIE RUINAULTA

**DIE WÄLDER AUF DEM GEBIET
DES FLIMSER BERGSTURZES**

INTERNET:
WWW.WALD.GR.CH

**FAKTENBLATT 6
ERSTE AUSGABE
JULI 2000**



ALS DER BERG ZU TALE STÜRZTE

Kurz nach Reichenau, wo sich die Schienen Richtung Bündner Oberland und Engadin trennen, taucht die Rhätische Bahn in eine andere Welt ein. An der Seite des Vorderrheins schlängelt sie sich hinein in die Schlucht mit dem klingenden Namen **RUINAULTA**.

Die Ruinaulta ist eine der grossartigsten Landschaften der Alpen: 18 Kilometer ungezähmter Fluss; tote Baumstämme auf offenen Kiesinseln; 300 Meter hohe, weisse Kalkwände. Auf bizarren Felstürmen klammern sich knorrige Föhren fest; in urtümlichen Wäldern glitzern zauberhafte Seen ohne sichtbare Zu- und Abflüsse.

Die Schlucht ist die Folge eines gewaltigen **NATUREREIGNISSES**. Die mächtigen Gletscher der letzten Eiszeit hatten sich bereits aus dem Tal zurückgezogen, als zwischen Flimserstein und Piz Grisch rund 12 Kubikkilometer Fels losbrachen. Sie stürzten mehr

als 1'000 Meter in die Tiefe und begruben das Vorderrheintal auf einer Länge von 12 Kilometern (von Castrisch bis Reichenau) unter einer **SCHUTTMASSE**. Diese ist mancherorts mehrere hundert Meter dick.

Das gesamte heutige Waldgebiet südlich der Strasse Trin-Flims-Laax-Sagogn sowie die Wälder westlich von Bonaduz und nördlich der Strasse Versam-Valendas-Castrisch wurzeln über der ehemaligen Schuttmasse des Bergsturzes. Das sind nicht weniger als 50 Quadratkilometer!

Der genaue Zeitpunkt des Flimser Bergsturzes ist bis heute nicht eindeutig bestimmt. Allgemein wird ein Alter zwischen 13'000 und 17'000 Jahren angenommen. Die Tatsache, dass die Schuttmasse nochmals von Gletschern überfahren wurde, deutet auf ein solches Datum in der Endphase der letzten grossen Eiszeit hin.

Gleichauf mit Matterhorn und Rheinfall

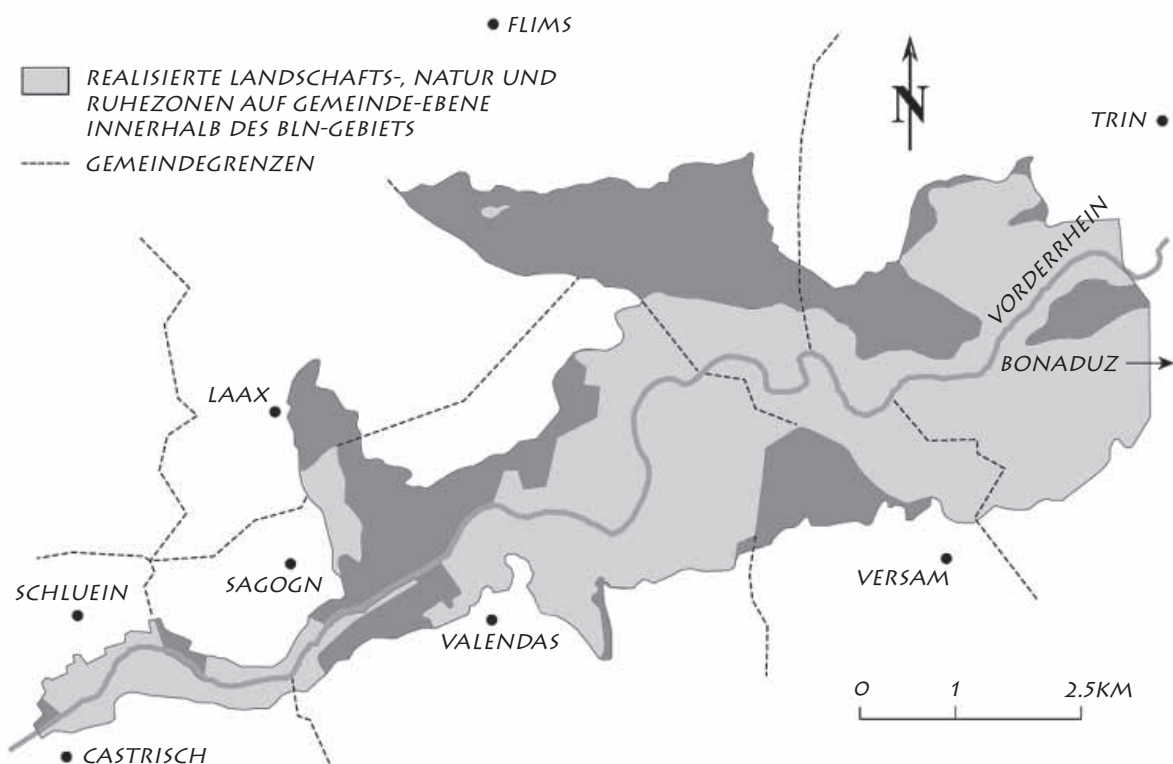
1977 nahm der Bundesrat die Ruinaulta als eine der ersten Landschaften ins «Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN)» auf und stellte die Vorderrheinschlucht damit auf die gleiche Stufe wie den Rheinfall, den Vierwaldstättersee oder das Matterhorn.

Das eidgenössische Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG) schreibt für BLN-Objekte «die ungeschmälerte Erhaltung oder jedenfalls grösstmögliche Schonung» vor. Für die Umsetzung des Gesetzes sind Kanton und Gemeinden zuständig, welche im Rahmen der Raumplanung über kantonale beziehungsweise lokale Schutzzonen bestimmen. Für die Ruinaulta fehlen bis heute einheitliche raumplanerische Bestimmungen.

DAS BLN-GEBIET «RUINAULTA» LIEGT AUF DEM BODEN DER NEUN GEMEINDEN BONADUZ, FLIMS, LAAX, SAGO GN, SCHLUEIN, TRIN, CASTRISCH, VALENDAS UND VERSAM.

DIE KARTE ZEIGT DIE BIS 1998 REALISIERTEN SCHUTZZONEN.

QUELLE: AMT FÜR RAUMPLANUNG DES KANTONS GRAUBÜNDEN



DER RHEIN FORMT DIE SCHLUCHT

Durch den Bergsturz wurde der Rhein bei Ilanz zu einem grossen See aufgestaut. Sein Abfluss begann, sich einen Weg durch die Schuttmassen zu bahnen und formte eine **ERSTE SCHLUCHT**. Es folgte eine Zeit mit kleineren Bergstürzen auf beiden Talseiten und neuen Gletschervorstössen. Eine Barriere aus Eis und Schutt zwischen Castrisch und Schluein staute den zweiten Ilanzersee.

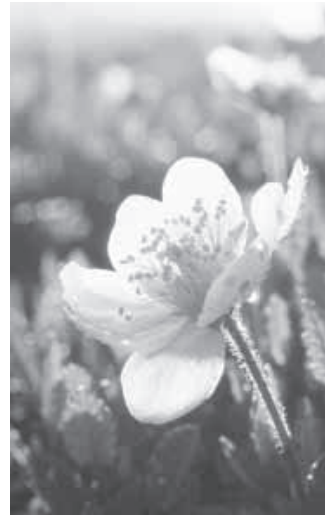
Als der See schliesslich ausbrach, überspülte eine gewaltige **FLUTWELLE** aus Wasser und Gesteinstrümmern die Rheinschlucht und schwappte bis hinein in das untere Domleschg. Ihre Ablagerungen bilden heute die Ebene von Bonaduz und Rhäzüns. Die genaue Abfolge all dieser Ereignisse haben die Geologen bis heute nicht entschlüsselt.

Allmählich besiedelten erste Flechten und Moose die Trümmer des Bergsturzes, der Regen löste Mineralsalze aus dem Gestein. Abgestorbene Pflanzenreste sammelten sich an, Gräser und Kräuter konnten Fuss fassen. Mit der Zeit bildete sich eine **BODENSCHICHT**, in welcher auch die ersten Bäume genügend Halt fanden. So eroberten sich die Pflanzen und mit ihnen auch die Tiere das Gebiet des Bergsturzes zurück. Einzig an den steilen Abhängen der Schlucht konnten sich mancherorts bis heute keine Pflanzen ansiedeln.

Heute, nach mehreren tausend Jahren scheint die Landschaft geformt. Doch die **DYNAMIK** geht weiter. Der Rhein fliesst noch immer in den Schuttmassen des Bergsturzes. Lediglich bei der Hochwassermarkierung bei der Ruine Wackenau kommt ursprünglicher Fels zutage. Das ausgeglichene Gefälle von der Surselva bis zum Zusammenfluss mit dem Hinterrhein deutet aber darauf hin, dass die Erosion in der Schlucht heute eher in die Breite als in die Tiefe wirkt.

«RUINAULTA» KOMMT AUS DEM ROMANISCHEN UND BEZEICHNET DIE BIS 300 METER HOHEN KALKWÄNDE UNTERHALB TUORA («RUINA» BEDEUTET GERÖLLHALDE, «AULTA» BEDEUTET HOCH).

AUF DEN BERGSTURZTRÜMMERN FINDET MAN ZAHLREICHE PIONIERPFLANZEN WIE BEISPIELSWEISE DIE SILBERWURZ, NORMALERWEISE EINE TYPISCHE HOCHGEBIRGSPFLANZE. FOTOS B. WOLF



DIE UNBÄNDIGE KRAFT DES WASSERS FORMTE DIE RUINAULTA MASSGEBLICH MIT.



VORLIEBEN UND ABNEIGUNGEN

WARUM gedeihen auf den Sandbänken am Rhein praktisch nur Weisserlen? Weshalb gesellt sich zur Fichte einmal die Föhre, ein anderes Mal die Tanne? Wieso ist an den südexponierten Abhängen der Schlucht die Föhre allein herrschend? Warum wachsen im östlichen Teil der Ruinaulta Buchen, nicht aber im westlichen?

So wie die einen ihre Ferien lieber in den Bergen verbringen, die anderen hingegen im warmen Tessin, so haben auch Tiere und Pflanzen ihre Vorlieben und Abneigungen. Welche Kombination von Bäumen und anderen Pflanzen – Botaniker und Förster sprechen von **WALDGESELLSCHAFTEN** – an einem Ort wachsen, hängt von den so genannten Standortfaktoren wie Höhenlage, Klima, Exposition,

Hangneigung, geologischem Untergrund, Boden und Konkurrenzverhältnissen ab.

HÖHENLAGE: Der Flimser Bergsturz liegt zwischen 600 Metern über Meer am Rhein und ca. 1'200 Metern über Meer im Grosswald.

KLIMA: Das Klima ist gekennzeichnet durch den Übergang zwischen den ozeanisch getönten Nordalpen mit kühlen Sommern und milden Wintern sowie den kontinental getönten Zentralalpen mit relativ heissen Sommern und kalten Wintern. Die Niederschläge sind mit 900 Millimetern pro Jahr in Sagogn bis 1'200 Millimetern in Flims eher bescheiden (Säntis 2'500 Millimeter pro Jahr).

EXPOSITION: Der Bergsturz hinterliess ein interessantes Relief mit oft kleinräumig wechselnden Abhängen in allen Expositionen und Steilheiten. Je nach Sonneneinstrahlung variieren die kleinräumigen klimatischen Verhältnisse.

BODEN: Auf den Gesteinstrümmern aus Malm- und Kreidekalken hat sich seit dem Bergsturz erst eine dünne (flachgründige) und kalkreiche Bodenschicht gebildet. Regen- und Schmelzwasser versickern rasch in den vielen Ritzen und Spalten des Untergrundes, so dass die Böden nach längeren Perioden ohne Niederschlag stark austrocknen. Eine Ausnahme bilden die durchnässten Auenböden entlang des Rheins.

DIE WALDGESELLSCHAFTEN DER RUINAULTA

FOTO B. WOLF

ERIKA-FÖHRENWALD AUF DEN EXTREM FLACHGRÜNDIGEN UND TROCKENEN BÖDEN DER SÜDEXPONIERTE ABHÄNGE DER SCHLUCHT

TANNEN-FICHTENWALD AUF ETWAS WENIGER FLACHGRÜNDIGEN, WENIGER TROCKENEN BÖDEN IN MULDEN, IN HANGFUSSLAGE ODER AUF EHEMALIGEN FLUSS-TERRASSEN

ERIKA-FICHTENWALD AUF FLACHGRÜNDIGEN, TROCKENEN, ABER NOCH FICHTENFÄHIGEN BÖDEN IN DER SCHLUCHT UND INSBESONDERE IM GROSSWALD

WEISSERLEN-AUENWALD AUF REGELMÄSSIG ÜBERSCHWEMMTEN, VOM GRUNDWASSER BEEINFLUSSTEN SANDIG-KIESIGEN BÖDEN ENTLANG DES RHEINS

FELSBLÖCKE IM FICHTENWALD



Wir laden Sie ein zu einem Waldspaziergang durch die Ruinaulta!

Auf den nächsten Seiten schildert der einleitende Kursivtext jeweils den nächsten Abschnitt der Wanderung, der nachfolgende Text beschreibt die typische Waldgesellschaft. Die Nummern im Text finden Sie auf der Karte auf der Hefrückseite wieder.

Ausgangspunkt ist **FLIMS WALDHAUS ①**, wohin wir bequem mit dem Postauto gelangen. Vorbei am Caumasee ② gelangen wir durch den Grosswald ③ nach **CONN ④**, von wo wir zum ersten Mal ehrfürchtig in die Schlucht blicken. 400 Meter unter uns umfließt der Rhein in weiten Schlaufen «Isla Casti» und «Chli Isla».

Der Grosswald – oder romanisch **UAUL GROND** – wächst auf den Schuttmassen des Bergsturzes zwischen der Strasse Laax-Flims-Trin und dem Rhein. Er bildet ein zusammenhängendes Waldgebiet von rund 1'100 Hektaren. Riesige Felsblöcke, tiefe Löcher und Senken, umgestürzte Bäume und glasklare Waldseen machen den Uaul Grond zum geheimnisvollen **MÄRCHENWALD**.

Der Uaul Grond ist im Prinzip ein grosser **FICHTENWALD**. Nur vereinzelt sind Weisstannen oder Laubbäume wie Buche, Vogel- oder Mehlbeere eingestreut. Doch



mancherorts scheint die **FÖHRE** fast ebenso häufig zu sein wie die Fichte. Auf den flachgründigen, zum Teil sehr trockenen Böden kann sich die Föhre neben der Fichte behaupten.

Dank dem hügeligen Gelände mit vielen Kuppen und Senken entsteht ein spannendes Mosaik von Bodenpflanzen mit unterschiedlichen Ansprüchen. Mit ihren lebhaft rosa Blüten am auffälligsten ist wohl die **ERIKA** oder Schneeheide, weshalb Förster und Botaniker im Grosswald vom **ERIKA-FICHTENWALD ③** sprechen.

DER CAUMASEE HAT WEDER EINEN SICHTBAREN ZU- NOCH ABFLUSS. SEIN WASSERSTAND WIRD UNTERIRDISCH REGULIERT. FOTOS R.HEFTI

TROTZ DER VIELEN WALDSTRASSEN UND WANDERWEGE HAT DER GROSSWALD SEINEN URWÜCHSIGEN CHARAKTER BEHALTEN.

Die Fichte (romanisch: Pign) in der Ruinaulta.

Für die Fichte sind die Wuchsbedingungen auf den zur Austrocknung neigenden Böden des Flimser Bergsturzes alles andere als ideal. Der sonst bis 50 Meter hohe Baum wird vielerorts nicht höher als 25 Meter, und zeigt häufig eine schütterere und gelbliche Benadelung, was deutlich auf Trockenstress hinweist. Trotzdem ist die Fichte auf dem Gebiet des Bergsturzes die häufigste Baumart und dominiert mit Ausnahme der steilen, sonnenexponierten Abhänge der Schlucht das Waldbild (Abbildung Fichte aus: U. Hecker, BLV-Handbuch Bäume und Sträucher).



HEIMLICH MISCHT SICH DIE BUCHE EIN

Von **CONN ④** führt der Wanderweg durch den östlichsten Teil des Uaul Grond **⑤** hinunter nach **PINTRUN ⑥**. Am Rand der blumenreichen Wiese stehend, blicken wir über eine liebliche Kulturlandschaft hinüber nach Trin. Nach wenigen Minuten kommen wir erneut an die Kante zur Schlucht **⑦**.

Das Waldbild hat sich kaum verändert. Und doch gibt es einen kleinen, aber wichtigen Unterschied: Zwischen den Fichten und Föhren mischt sich da und dort eine Buche ein. Die Wissenschaftler sprechen vom **ERIKA-FICHTEN-WALD MIT BUCHE ⑤**.

Obwohl in der Minderzahl und selten höher als 15 Meter, fallen die eingestreuten Buchen auch dem Laien sofort auf. Während Tanne und Fichte jahraus jahrein das gleich dunkelgrüne Nadelgewand tragen und einzig im Frühsommer die Schösslinge an den Zweigspitzen

zen in hellerem Grün spriessen, wechselt die Buche wie alle Laubbaumarten mit jeder **JAHRESZEIT** ihr Kleid. Am kahlen Baumgerippe des Winters entfalten sich im Frühsommer die zart hellgrünen Blätter, welche sich im Sommer in ein sattes Grün verwandeln, bevor sie sich im Herbst rotbraun verfärben und von heftigen Herbst- und Winterstürmen von den Ästen getragen werden.

DIE HELLGRÜNEN BLÄTTER DER BUCHEN HEBEN SICH VOM DUNKLEN GRÜN DER FICHTEN AB. FOTO R. HEFTI



DIE HEIMLICH LEBENDE WALD-OHREULE NISTET IN EHEMALIGEN KRÄHEN- UND ELSTERNNESTERN.
FOTO CHR. MEIER

Die Buche in der Ruinaulta.

Auf nährstoffreichen, nicht zu trockenen und nicht zu nassen Böden tieferer Lagen ist die Buche allen anderen Baumarten überlegen. In höheren Lagen jedoch ist es ihr im Winter bald einmal zu kalt. Ebenfalls zu schaffen machen ihr allzu trockene Sommer. Diese Eigenschaften machen die Buche zu einem wichtigen Baum für die Abgrenzung so genannter Höhenstufen. Die Buche bildet die Grenze zwischen der obermontanen Tannen-Buchenwald-Stufe und der hochmontanen Tannen-Fichtenwald-Stufe.

Eine solche «Buchengrenze» verläuft mitten durch das Gebiet des Flimser Bergsturzes – etwa auf der Linie Fidaz-Plaunca Biala-Bargaus-Station Valendas/Sagogn. Östlich dieser Grenze finden wir die Buche (an geeigneten Standorten) häufig, jedoch nicht waldbildend. Oft erreicht sie nur geringe Höhen und bildet krüppelige Formen. Westlich der Grenze kommt die Buche nur noch vereinzelt vor, so zum Beispiel in je einem Bestand bei Ilanz und Trun (Abbildung Buche aus: U. Hecker, BLV-Handbuch Bäume und Sträucher).

VIEL LICHT UND WÄRME IM FÖHRENWALD

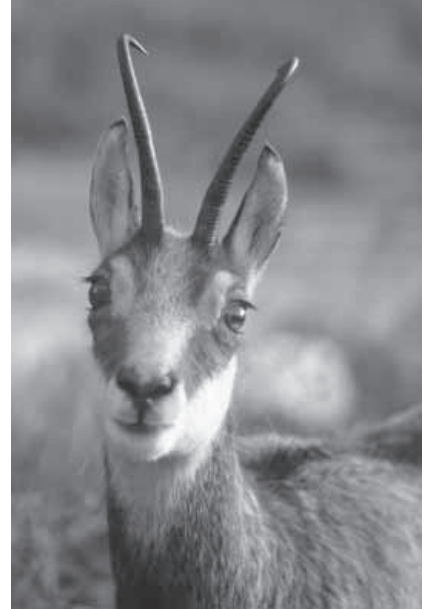
 Sobald wir den steilen Abstieg in die Schlucht unter die Füsse nehmen, ändert sich das Bild. Am schönsten ist der **TIEFBlick** vom Aussichtspunkt bei der ersten Kurve des Zickzack-Wegleins ⑧.  Wir blicken fasziniert hinunter zum Rhein, der mit den Sandbänken und Kiesinseln zu spielen scheint. Und wir blicken ehrfürchtig hinauf zu den Kalkwänden und Felstürmen, die sich zu unserer Rechten in den Himmel erheben. Wenn wir Glück haben, verraten herunter kollernde Steine eine Gämse, die behende durch die Felsen steigt.

So weit das Auge reicht, gibt es nur noch Föhren. Der Erika-Fichtenwald wird in der Schlucht vom **ERIKA-FÖHRENWALD** ⑧ abgelöst. Die Waldföhre ist sehr genügsam und anpassungsfähig. Sie gedeiht auch auf äusserst trockenen Standorten mit wenig Boden-

substrat oder sehr nassen Böden, wo andere Baumarten nicht mehr existieren können. Auf solchen Extremstandorten bildet sie offene Wälder mit einer lockeren Baumschicht, durch welche genügend Licht für das Wachstum von Kräutern und Sträuchern dringt.

Die **ERIKA** nimmt eine noch dominantere Rolle ein als im Erika-Fichtenwald. Etwas weniger auffällig sind die Horste der Niedrigen Segge, einer Grasart mit langen, schlaff ausgebreiteten Blättern.

Die Felsenmispel, ein etwa 3 Meter hoher Strauch, fällt im Frühling durch weisse Blüten und im Herbst durch blaue Beeren und rot gefärbte Blätter auf. Wirklich attraktiv jedoch ist der Erika-Föhrenwald dank seinem grossen Reichtum an **ORCHIDEEN**.



IN DER RUINAULTA LEBEN ZWISCHEN FÜNFZIG UND HUNDERT GÄMSEN. FOTO B. WOLF



DIE ERIKA-FÖHRENWÄLDER DER RUINAULTA SIND VON BESONDEREM ÖKOLOGISCHEM WERT, WEIL SIE IN DER SCHWEIZ VON NATUR AUS SELTEN SIND. FOTO R. HEFTI

Die Waldföhre (romanisch: Tieu da gaud) in der Ruinaulta. Die extrem steilen und südexponierten Sonnenhänge der Schlucht sind für das Gedeihen von Wäldern alles andere als ideal. Auf den trockenen Kalkrohböden, wo sich seit dem Bergsturz erst eine dünne Bodenschicht entwickelt hat, schafft das nur die Föhre. Auf normal mit Wasser und Nährstoffen versorgten Böden ist die Föhre anderen Baumarten wie Fichte, Tanne oder Buche unterlegen. Auf Extremstandorten, wie wir sie in der Ruinaulta vorfinden, übernimmt sie jedoch die Alleinherrschaft und kann ganze Wälder bilden. Föhrenwälder prägen insbesondere auf der linken Schluchtseite das Landschaftsbild (Abbildung Waldföhre aus: U. Hecker, BLV-Handbuch Bäume und Sträucher).



BESUCH DER ZWILLINGS-SCHWESTER

 Nach dem steilen Abstieg durch den trockenen Erika-Föhrenwald **⑧** erreichen wir wenig oberhalb des heutigen Flussbettes die **ISLA BELLA ⑨**, eine kleine Terrasse, die der Rhein bei seiner Arbeit in die Tiefe vor noch nicht allzu langer Zeit stehengelassen hat.

Dank den ehemaligen Flussablagerungen ist der Boden hier etwas tiefergründiger und nährstoffreicher. Die Sonne brennt etwas weniger erbarmungslos als am südexponierten Abhang. Und schon haben wir wieder eine neue Waldgesellschaft vor uns. Auf den ersten Blick handelt es sich um den Erika-Fichtenwald mit Buche. Doch zur Fichte gesellt sich ihre «Zwillingschwester», die Weisstanne. Wir befinden uns in einem **TANNEN-FICHTENWALD MIT BUCHE ⑨**.

Fichte und Weisstanne sehen sich recht ähnlich und werden oft verwechselt. Die **NADELN** der Tanne sind jedoch breiter und flacher und

haben auf der Unterseite zwei auffällige weisse Wachsstreifen. Die **ZAPFEN** stehen wie Kerzen auf den Zweigen, während sie bei der Fichte vom Ast herunter hängen. Wenn wir am Boden einen «Tannenzapfen» finden, stammt er stets von einer Fichte. Bei der Tanne fallen die geflügelten Schuppen einzeln zu Boden. Auf dem Zweig bleibt die dürre Spindel des Zapfens noch jahrelang stehen.

Die häufigste Begleiterin der Tannen-Fichtenwälder der Ruinaulta ist die **WEISSE SEGGE**. Das gelbgrüne Gras mit den weissshütigen Deckspelzen gilt als typischer Trockenheitszeiger kalkhaltiger Böden und bildet vielerorts dichte Rasen, die einzig durch kleinere oder grössere Ansammlungen des **WALD-WACHTELWEIZENS** aufgelockert sind.

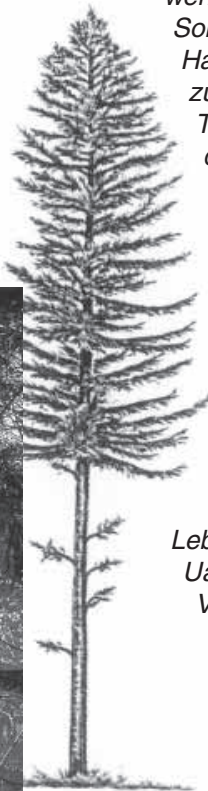
DIE TANNE IST AUF DEN ERSTEN BLICK SCHWIERIG VON DER FICHTE ZU UNTERSCHIEDEN. FOTO R. HEFTI



KRATERELLE. FOTO B. WOLF



Die Weisstanne (romanisch: Aviez) in der Ruinaulta. Die Weisstanne bevorzugt im Gebiet des Flimser Bergsturzes nicht zu steile, etwas weniger trockene und der Sonne eher abgewandte Hanglagen. Im Gegensatz zur Fichte wurzelt die Tanne gerne tief im Boden. Allzu flachgründige Böden, wie sie im Gebiet fast ausschliesslich vorkommen, sagen ihr nicht sonderlich zu. In Mulden, am Hangfuss oder auf ehemaligen Flussterrassen findet die Tanne aber auch in der Ruinaulta geeignete Lebensbedingungen. Im Uaul Grond beträgt das Verhältnis Fichte: Tanne: Föhre etwa 6:3:1 (Abbildung Weisstanne aus: U. Hecker, BLV-Handbuch Bäume und Sträucher).



VIELFÄLTIGER AUENWALD

Der Weg führt auf der Eisenbahnbrücke über den Rhein. Ob in den nächsten Minuten wohl ein Zug fürs Foto kommen wird oder nicht? Wahrscheinlich kommt er, wenn wir bereits Richtung **«CHLI ISLA»** wandern. Der Rhein umfließt die Halbinsel in einer eleganten Schlaufe, und der Zug durchquert sie im Tunnel. Uns bleibt nichts anderes übrig, als die 40 Höhenmeter hinauf und wieder hinunter zu steigen. Von da ist es nicht mehr weit zur **STATION VERSAMSAFIEN** 11.



DEM FLUSSUFERLÄUFER BIETEN DIE KIESFLÄCHEN IN DER RUINAULTA IDEALE BRUTMÖGLICHKEITEN. FOTO VOGELWARTE SEMPACH

Auf den Terrassen nur wenig über dem Flussbett herrschen erstmals nicht Nadel-, sondern Laubbäume vor. Wir befinden uns mitten im **WEISSERLEN-AUENWALD** 10, wie er für die Ufer von Gebirgsflüssen typisch ist. Im Sommer, wenn das Blätterdach nur wenig Tageslicht durchlässt und die üppige Bodenvegetation voll entfaltet ist, erscheint der Wald ganz in schummrigen Grün.

Auenwälder liegen im Überschwemmungsbereich von Fließgewässern. Die Stämme und Äste der Bäume erzählen vom ständigen Ringen mit den zerstörerischen, oft todbringenden Kräften der **HOCHWASSER**. Die gleichen Wasser sichern den Auenbewohnern aber auch das Überleben. Bleiben die Überschwemmungen über längere Zeit aus (z.B. infolge Uferverbauungen), wachsen auf den fruchtbaren Auenböden bald einmal «Allerweltsbäume» wie Fichte, Buche oder Tanne und verdrängen die typischen Auenwaldbäume.

Zu den Auenlandschaften der Ruinaulta gehören aber nicht nur die Weisserlenwälder, sondern auch offene **KIESBÄNKE**, welche bei jedem Hochwasser neu gestaltet werden. An sandigen Ufern wachsen Gräser oder Alpenpflanzen, deren Samen vom Wasser aus den Bergen mitgebracht wurden. Dichte **WEIDENGEBÜSCHE** stehen manchmal wochen- oder monatelang im Wasser.

Dank der vielen unterschiedlichen Biotope sind bei uns Auen diejenigen Lebensräume mit der grössten Vielfalt an Pflanzen und Tieren.



DIE WEISSERLE KANN ENTLANG VON GEBIRGSFLÜSSEN SEHR DICHTE, GLEICHFÖRMIGE REINBESTÄNDE BILDEN. FOTO B. WOLF

Die Weisserle (romanisch: Ogn grisch) in der Ruinaulta. Entlang des Rheins wachsen fast überall Weisserlen – je nach Steilheit des Ufers lediglich als schmaler Streifen oder als dichter Auenwald. Als ausgesprochener Pionierbaum ist die Weisserle ein Erstbesiedler von Rohböden und Schuttflächen. Dank ihrer biegsamen Äste und ihrer enormen Anpassungsfähigkeit erträgt sie auch meterhohe Schuttüberdeckungen, wie sie am Rande von Gebirgsflüssen vorkommen. Die Weisserlenwälder unterhalb von Ilanz gehören zur Auenlandschaft «Cauma» von nationaler Bedeutung. (Abbildung Weisserle aus: U. Hecker, BLV-Handbuch Bäume und Sträucher).



MUSSE, SPIEL UND ABENTEUER

Von der Station Versam-Safien (11) können wir den Zug nach Reichenau oder Ilanz nehmen. Viel schöner ist es aber, den Weg bis **STATION VALENDAS-SAGOGN** (12) zu Fuss zurückzulegen. Der Wanderweg führt am Fuss bizarrer Felstürme, durch Föhren- und Fichtenwälder, über landwirtschaftlich genutzte Wiesen oder dem Bahngleise entlang. Bei der Station Valendas-Sagogn endet unser Waldspaziergang. Von hier aus können wir nach Castries, Sagogn oder Laax wandern - oder über «Tuora» (13) und «Conn» (4) nach Flims Waldhaus (1) zurückkehren (ca. 3 Stunden Wanderzeit).

Mit dem Auf und Ab des Wanderweges wechselt auch das **WALDBILD**. Dem Rhein entlang gedeiht der Weisserlen-Auenwald, an den steilen Abhängen weiter oben der Erika-Föhrenwald. Dazwischen kann sich der Erika-Fichtenwald oder der Tannen-Fichtenwald (mit oder ohne Buche) behaupten.

Doch in der Ruinaulta fühlen sich nicht nur die Bäume wohl. Ähnlich wie verschiedene Baumarten Waldgesellschaften bilden, vereinigen sich **MENSCHEN** zu «Erholungsgesellschaften»: Wanderer, Riverrafterinnen, Picknicker, Hundehalterinnen, Fischer und viele mehr.

Vor allem im Sommerhalbjahr wird die Ruinaulta von unzähligen **EINHEIMISCHEN** und **TOURISTEN** aufgesucht. Besonders beliebt sind Wandern sowie Spielen, Baden und Grillieren in den Wäldern und auf den Wiesen am Rheinufer. Wassersportlern bietet der wilde Fluss zwischen Ilanz und Reichenau Abenteuer und Herausforderung. Touristen aus aller Welt genießen das Naturschauspiel vom Glacier Express aus, dem «langsamsten Schnellzug der Welt».

Obwohl die Ruinaulta bis heute vom Massentourismus verschont geblieben ist, stellt sich immer mehr die Frage, wieviel **NUTZUNG** die Ruinaulta erträgt und wieviel **SCHUTZ** sie braucht. Einer Vielzahl von individuellen Nutzungsformen, touristischen Angeboten und gewerblichen Interessen steht die einzigartige biologische Vielfalt gegenüber. Natur und Landschaft stellen für die Region ein intaktes ökologisches und ökonomisches Kapital dar. Um diesen Wert auch künftigen Generationen zu erhalten, braucht es heute eine weitsichtige Planung und regionale Zusammenarbeit.

ABENTEUERER BADENDE BAU-
ERN BIKERINNEN CAMPIE-
FISCHER ERHOLUNGSUCHENDE-
HALTER KAJAKFAHRERINNEN
TEN KAJAKFÄHRERINNEN
WERKS BESITZER RIVER-
PICKNICKER RIVERRAFTER
GÄNGERINNEN TOURISTIK-
ERINNEN UMWELTSCHÜTZER
WANDERER WILDHÜTER



DER 18 KILOMETER LANGE FLUSS-ABSCHNITT ZWISCHEN ILANZ UND REICHENAU IST DIE LÄNGSTE RIVERRAFTERSTRECKE DER SCHWEIZ. FOTOS B. WOLF

WALDNUTZUNG IM WANDEL DER ZEIT

von Reto Hefti

Die Nutzung der Bündner Wälder war einst stark an grössere und kleinere Flüsse gekoppelt. Lange bevor die erste Lokomotive durch die Ruinaulta schnaubte und sich Riverrafter auf den Wellen des Flusses vergnügten, war der Rhein eine **WASSERSTRASSE** zur Beförderung von Holz. Bis ins 20. Jahrhundert wurden jedes Jahr Tausende von Holzstämmen aus der Surselva dem Fluss übergeben und nach Reichenau transportiert.

Um 1850 hatte sich in Reichenau der französische Holzexportkaufmann Victor Bourgeois aus Besançon niedergelassen. Er liess das Holz sägen, zu **FLÖSSEN** binden und über Basel und den Rhone-Rhein-Kanal bis nach Lyon exportieren. Die Nachfrage nach Holz in Europa war riesig: Allein die Stadt Wien benötigte um 1850 jährlich 500'000 Scheiterklafter Brennholz.

Holz war bis nach dem zweiten Weltkrieg der wichtigste **EXPORTARTIKEL** Graubündens. Das feinjährige Gebirgsholz eignete sich hervorragend für den Schiffsbau, wurde in Bergwerken in ganz Mitteleuropa dringend benötigt und war der wichtigste Baustoff für alle Hochbauten. So wurden auch die steilen Abhänge der Ruinaulta sehr stark genutzt. Die Nähe des Rheins lud geradezu ein, grossflächige Holzschläge mit grosser Rendite auszuführen.

Erst dank restriktiven **FORSTGESETZEN** sowie der Verlagerung der Transporte auf die Bahn oder den Lastwagen wurde die Holzproduktion in verträglichere Bahnen gelenkt. Der Begriff der «nachhaltigen Nutzung» wurde gesetzlich verankert und vom eigens dafür geschaffenen Forstdienst umgesetzt. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts durfte nur mehr so viel Holz genutzt werden, wie nachwuchs. Auch wurden andere Waldfunktionen – vor allem der Schutz von Siedlungen und Verkehrswegen – immer wichtiger, sodass die Gemeinden aus eigenem Interesse auf intakte Wälder zu achten begannen.

Heute haben die Abhänge der Ruinaulta für die Holznutzung praktisch keine Bedeutung mehr; der Wald wird mehrheitlich sich selbst überlassen. Er schützt vor Erosion und Steinschlag, und bildet dank seiner Unzugänglichkeit wertvolle **RÜCKZUGSGEBIETE** für Tiere und Pflanzen.

Die auf den angrenzenden Plateaus und Abhängen gelegenen Tannen-Fichtenwälder sind vergleichsweise wüchsig. Der Jungwald wächst rasch in die Kronen der alten Bäume. Ungleichmässig aufgebaute und stellenweise lichte Wälder können den vielen Anforderungen, die an sie gestellt werden, am besten entsprechen. Um einen solch stufig aufgebauten Wald zu erhalten, der nicht nur die Erholungssuchenden freut, sondern auch gegen Schnee und Sturm widerstandsfähiger ist, wird der Wald vom **FÖRSTER** gepflegt.



DER FORSTWART BEI DER ARBEIT.
FOTOS R. HEFTI



LITERATUR • Frey, H.U., Bichsel, M., Preiswerk, T.: **Waldstandorte und Waldgesellschaften Graubündens**. 3. Teil «Vorderrhein». Amt für Wald Graubünden 2000 • Hecker, U.: **Bäume und Sträucher**. BLV Handbuch. BLV Verlagsgesellschaft mbH, München, Wien, Zürich, 1995 • Herold, H.: **Trift und Flösserei in Graubünden**. Verlag Bündner Monatsblatt, Chur, 1990 • Kirchen, E.: **Wenn der Berg stürzt**. Terra Grischuna Verlag, Chur, 1993. • Steiger, P.: **Wälder der Schweiz**. Ott Verlag, Thun, 1994. • Wolf B. und Scheidegger B.: **Lebens- und Erlebnisraum Ruinaulta**. Eine Ausstellung der IG

Ruinaulta. IG Ruinaulta, Versam, 2000. **KONTAKT-ADRESSEN** Amt für Wald Graubünden, Loëstrasse 14, 7000 Chur. Tel. 081/257 38 61, Fax 257 21 59, email: info@afw.gr.ch • **Reto Hefti**, Kreisforstamt 5 Trin, Casa Camutschera, 7017 Flims Dorf, Tel. 081/911 53 55 • **Arthur Sandri**, Kreisforstamt 8 Ilanz, Poststrasse 1, 7130 Ilanz, Tel. 081/925 10 31 • **IG Ruinaulta**, Werner Stucki, 7122 Valendas, Tel. 081/921 31 71 • **Brigitte Wolf**, dipl. Biologin, Hofjistrasse 29, 3900 Brig, Tel. und Fax 027/924 33 42, email: b.wolf@bluewin.ch.

TEXT Brigitte Wolf, dipl. Biologin und freie Wissenschaftsjournalistin, Brig • **GRAFISCHE GESTALTUNG** Markus Weidmann, Chur • **DRUCK** Sulser, Chur • **1. AUFLAGE** 1'000 Exemplare • **BEZUGSQUELLE** Richard Walder, Koordination für Öffentlichkeitsarbeit des Amtes für Wald Graubünden, Loëstr. 14, 7000 Chur. Tel. 081/257 38 54, Fax 257 21 59; email: richard.walder@afw.gr.ch • © Amt für Wald Graubünden, Juli 2000.



WANDERVORSCHLAG

KARTEN

- Blatt 1194 (1:25'000)
- Blatt 1195 Reichenau (1:25'000)
- Blatt 247 Sardona (1:50'000)

WANDERZEITEN

von Flims Waldhaus (1'100müM) nach ...
 ... Conn (1'000müM) 1 Std.
 ... Pintrun (900müM) 1½ Std.
 ... Eisenbahnbrücke (626müM) 2 Std.
 ... St. Versam-Safien (635müM) 2½ Std.
 ... St. Valendas-Sagogn (669müM) 4 Std.

ERLÄUTERUNGEN

1-4Seite 4
4-7 Seite 5
8 Seite 6
8-9 Seite 7
10-11 Seite 8
11-13 Seite 9

